

Leseprobe



Frohe Weihnacht!

Schöne Geschichten zum Fest

144 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, Flexcover

ISBN 9783746235011

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2012

*Frohe
Weihnacht!*

Schöne Geschichten
zum Fest

benno

Inhaltsverzeichnis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter
[www.st-benno.de \(newsletter@st-benno.de\)](mailto:newsletter@st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-3501-1

© St. Benno-Verlag GmbH
04159 Leipzig, Stammerstr. 11
Zusammengestellt von Volker Bauch
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

BESINNUNG IM ADVENT	
Sabine Waldmann-Brun: Das Hemd	8
Dietrich Bonhoeffer: Von guten Mächten	27
Andreas Knapp: Unter kalten Sternen	32
Christoph Maas: Leben in der Krippe	45
DER WAHRE GEIST DER WEIHNACHT	
Karl Heinrich Waggener: Weihnachten am Fenster	61
Werner Reiser: Der verhaftete Friedensengel	68
Rafik Schami: König der Herrlichkeit	82
Rudolf Otto Wiemer: Der uralte Hirte von Bethlehem	87
DIE ZEIT DER WUNDERBAREN GESCHENKE	
Rolf Krenzer: Wann fängt Weihnachten an?	94

Antoine de Saint-Exupéry: Der Schatz des Kindes	96
Max Bolliger: Il Panettone	99
Walter Benjamin: Ein Weihnachtsengel	108
Michael Ende: Momo besucht ihre Freunde und wird von einem Feind besucht	112
Peter Härtling: Es hätte sehr feierlich sein können	124
Johannes Kuhn: Das Licht war schneller	
Dietrich Mendt: Der Nachweihnachts- engel	139
Quellenverzeichnis	154



Das Hemd

SABINE WALDMANN-BRUN

Rudolf Ignatius arbeitete auf dem Jugendamt der Stadt. Das sei wohl ein hartes Brot, hörte er des Öfteren, und es entsprach der Wahrheit; das damit ausgedrückte Mitgefühl vermochte ihn aber weder zu trösten noch die tiefen Knitterfurchen auf seiner Stirn zu glätten. Nun hatte ihn auch noch seine Freundin im Stich gelassen. „Wenn du nicht aufpasst, wirst du bald ein Gesicht wie ein Rübenacker haben“, hatte sie oft ungehalten gesagt. Und dann, an einem Novembertag vor nicht allzu langer Zeit, hatte Katie, die noch jung, schön und faltenfrei das Leben genoss, ihn einfach verlassen. Dass sie in seiner Gesellschaft noch trübsinnig werde, waren ihre letzten Worte gewesen. So trug Rudolf Ignatius in diesen fortgeschrittenen Dezembertagen nicht nur schwer an der Last seiner Arbeit, sondern auch noch eine grämliche Portion Liebeskummer mit sich herum. Das trü-

be Wetter tat ein Übriges, und er bewegte sich wie in einem zähklebrigen Zeitbrei voran, mehr dahintreibend als selbst gehend und mit einem Grauschleier, der sein Lebensgefühl beschattete. Dazu kam, dass er fast ständig froh.

In diesen Tagen geriet er außerdem pflichtgemäß von einer zur anderen Weihnachtsfestlichkeit. „Absitzen“ war seine Devise für derlei Veranstaltungen. Absitzen, früh nach Hause und dann bald ins Bett.

Sein Bett schien ihm immer noch der für einen Rückzug am besten geeignete Ort zu sein; dort wurde es nach einer zähneklappernden Eingewöhnungsphase bald angenehm warm, und wenn er einmal eingeschlafen war, hörte er selbst das Telefon nicht mehr. Falls überhaupt jemand auf die Idee kam, ihn anzurufen.

Allerdings, das muss man hinzufügen, träumte er in letzter Zeit nicht gut. Da war zum Beispiel diese Szene in der Kantine gewesen: Im Traum stand er, wie an jedem Tag, in der langen Schlange, wie alle anderen mit Tablett, Besteck und Papierserviette bewaffnet. Ein stiller Dul-

der, der auf seine Portion des geschmacklosen, da meist zu lange gekochten Einheitsessens wartete. Nur langsam verringerte sich der Abstand zur Essensausgabe. Die Bewegungen des Schöpfens und der sich abwechselnden Angestellten waren immer gleich, auf eine zeremonielle Art automatisiert.

Schließlich hatte er die Theke erreicht, dann endlich war es soweit, nein, halt, es wäre soweit gewesen, aber er war übergangen worden! Schon wurde sein Nachfolger mit der gewohnten Bewegungsabfolge bedient, es ging weiter und weiter, aber er stand da, das leere Tablett in der Hand, an den Rand gedrückt, hungrig und hilflos.

Er wagte es, leise, vorsichtig, denn damit unterbrach er ja womöglich das zeremonielle Geschehen, die Frage zu stellen, ob er denn heute nichts zu essen bekäme.

Er erhielt keine Antwort. Als sei er Luft, nahm das Geschehen seinen Lauf, automatisch, grau und ohne Worte. Er fragte etwas lauter. Wieder gab es keine Antwort.

Schließlich stieg Zorn in ihm auf. Er fühlte sich wie ein Schuljunge behandelt, der in der Ecke stehen soll und schrie wütend: „Wird mir jetzt mal jemand eine Antwort geben? Warum bekomme ich nichts zu essen?“ Und mit einem wütenden Hieb rammte er dem Nächststehenden seine Gabel in den Bauch.

An dieser Stelle war Rudolf Ignatius schweißgebadet erwacht.

Zwei Tage vor Heiligabend wurde er wieder in eine Weihnachtsfeier hineingeschwemmt, eine der langweiligsten, wie er schon vorher ahnte; eine, die sich gut im Halbschlaf verbringen ließ. Es handelte sich um die alljährliche Mitarbeiterweihnachtsfeier, in der jedes Jahr neu der klägliche Versuch misslang, die beruflichen Tiefschläge des Jahres einmal ganz beiseite zu lassen und ein fröhliches Fest zu feiern.

Wie üblich fand die Veranstaltung im städtischen Weinkeller bei schummriger Beleuchtung statt, und es waren so viele Angestellte geladen, dass er in einer Ecke des Restaurants unerkannt untertauchen konnte.

Da lag das Hemd, die vermeintliche Ursache aller Veränderungen, ordentlich zusammengefaltet auf seinem Wäschekorb. Hatte er es heute Morgen nicht übergestreift?

Doch da lag es, cremeweiß und weichwollig, leise nach Lavendel duftend und genau seine Größe; eines der erstaunlichsten Weihnachtsgeschenke, das er je erhalten hatte: das Hemd.

Von guten Mächten

DIETRICH BONHOEFFER

Gefängnis

Prinz-Albrecht-Straße

19.12.1944

*M*eine liebste Maria!
Ich bin so froh, dass ich dir zu Weihnachten schreiben kann, und durch dich auch die Eltern und Geschwister grüßen und euch danken kann.

Es werden sehr stille Tage in unsern Häusern sein. Aber ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit euch gespürt. Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du, die Eltern, ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, ihr seid mir ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher

bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein großes und unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heißt: „zweie, die mich decken, zweie, die mich wecken“, so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen als die Kinder. Du darfst also nicht denken, ich sei unglücklich. Was heißt denn glücklich und unglücklich? Es hängt ja so wenig von den Umständen ab, sondern eigentlich nur von dem, was im Menschen vorgeht. Ich bin jeden Tag froh, dass ich dich, euch habe, und das macht mich glücklich und froh. –

Das Äußere ist hier kaum anders als in Tegel, der Tagesablauf derselbe, das Mittagessen wesentlich besser, Frühstück und Abendbrot etwas knapper. Ich danke euch für alles, was ihr mir mitgebracht habt. Die Behandlung ist gut und korrekt. Es ist gut geheizt. Nur die Bewegung fehlt mir, so schaffe ich sie mir bei offenem Fenster in der Zel-

le mit Turnen und Gehen. Einige Bitten: ich würde gern von Wilhelm Raabe: „Abu Telfan“ oder „Schüdderump“ lesen. Könnt ihr meine Unterhosen so konstruieren, dass sie nicht rutschen? Man hat hier keine Hosenträger. Ich bin froh, dass ich rauchen darf! Dass ihr alles für mich denkt und tut, was ihr könnt, dafür danke ich euch; das zu wissen ist für mich das Wichtigste. – Es sind nun fast zwei Jahre, dass wir aufeinander warten, liebste Maria. Werde nicht mutlos! Ich bin froh, dass du bei den Eltern bist. Grüße deine Mutter und das ganze Haus sehr von mir. Hier noch ein paar Verse, die mir in den letzten Abenden einfelen. Sie sind der Weihnachtsgruß für dich und die Eltern und Geschwister.

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar, –
so will ich diese Tag mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr;

noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last,

Quellenverzeichnis

TEXTE

Max Bolliger, Il Panettone. Aus: Max Bolliger, Einfach Weihnachten. Geschichten für Dezembertage. Verlag am Eschbach. Alle Rechte beim Autor.

Dietrich Bonhoeffer, Brautbriefe, Zelle 92 (Einführung zu „Von guten Mächten“, Auszug). Aus: Ruth-Alice von Bismarck und Ulrich Kabitz (Hg.), Brautbriefe, Zelle 92, Dietrich Bonhoeffer – Maria von Wedemeyer 1943-1945. © Verlag C. H. Beck, 6. Auflage 2010. ISBN: 978-3-406-54440-8.

Dietrich Bonhoeffer, Von guten Mächten. Aus: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. © 1998, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Michael Ende, Momo besucht ihre Freunde und wird von einem Feind besucht (Auszug). Aus: Michael Ende „Momo“ © 1973 by Thienemann Verlag (Thienemann Verlag GmbH), Stuttgart/Wien. www.thienemann.de.

Peter Härtling, Es hätte sehr feierlich sein können. Aus: Peter Härtling, Werke. Band 7. Autobiographische Romane von Peter Härtling. Herausgegeben von Klaus Siblewski. © 1997, Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG, Köln.

Andreas Knapp, Unter kalten Sternen. Alle Rechte beim Autor.

Rolf Krenzer, Wann fängt Weihnachten an? © Rolf Krenzer Erben, Dillenburg.

Johannes Kuhn, Das Licht war schneller. Alle Rechte beim Autor.

Christoph Maas, Leben in der Krippe. Alle Rechte beim Autor.

Dietrich Mendt, Der Nachweihnachtsengel. Aus: Dietrich Mendt, Von der Erfindung der Weihnachtsfreude. © Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 1999.

Werner Reiser, Der verhaftete Friedensengel. Alle Rechte beim Autor.

Antoine de Saint-Exupéry, Der Schatz des Kindes. Aus: Antoine de Saint-Exupéry, Die Stadt in der Wüste, S. 415f. © 1956 und 2009 Karl Rauch Verlag, Düsseldorf.

Rafik Schami, König der Herrlichkeit. Aus: Rafik Schami, Reise zwischen Nacht und Morgen. Buchausstattung von Root Loeb. © Carl Hanser Verlag München 1995.

Karl Heinrich Waggerl, Weihnachten am Fenster. Aus: Karl Heinrich Waggerl, Das ist die

stillste Zeit im Jahr. © Otto Müller Verlag, 1. Auflage, Salzburg 2004.

Sabine Waldmann-Brun, Das Hemd. Alle Rechte bei der Autorin.

Rudolf Otto Wiemer, Der uralte Hirte von Bethlehem. Aus: Christine Razum, Nach Bethlehem, wohin denn sonst?, Friedrich Reinhard Verlag, Basel 1995. © Rudolf Otto Wiemer Erben, Hildesheim.

Lothar Zenetti, Winterpsalm. Aus: Lothar Zenetti, Auf Seiner Spur. Texte gläubiger Zuversicht (Topos Plus 327). © Matthias Grünwald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern, 4. Auflage 2006. www.verlagsgruppe-patmos.de.

FOTO

Cover : © Anna Omelchenko/shutterstock

Illustrationen: © alvaroc/Fotolia

Wir danken den genannten Inhabern von Text- und Bildrechten für die freundliche Erteilung der Abdruckgenehmigung. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.